Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 26

Artikel: Albert leVices neue Theateridee: "Spiele zum Hören"
Autor: Anderegg, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610530

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roger Anderegg

Spiele zum Diskutieren

Albert leVices neue Theateridee: «Spiele zum Hören»

Auf dem Kopfsteinpflaster vor Zürichs Grossmünster stehen einige Dutzend Liegestühle. Fröhliche rote Sonnenschirme spenden Schatten. Abends baumeln daran Lampions. Eine Aktion des Stadtverschönerungsvereins? Ein neues Boulevardcafé? Wenn man genauer hinsieht, entdeckt man, dass die Leute in den Liegestühlen Kopfhörer tragen. Sie sitzen entspannt da, manche haben die Augen geschlossen. Etwas abseits steht ein Kleinbus, und ein Mensch, ebenfalls mit übergezogenen Kopfhörern, bedient irgendwelche Apparaturen. Das ist die Szenerie von Albert leVices neuem Theatereinfall: «Spiele zum Hören.»

Vielleicht erinnert man sich: Albert leVice, das war doch der Begründer des «Schiefen Theaters», das sieben Jahre lang durch Europa zog und in einem zeitgemässen Thespiskarren das Publikum mit skurrilen Spielereien und phantastischen Einfällen unterhielt. Ein Theater, das weg wollte vom Theater als Institution, weg von den Musentempeln und hinein ins Leben der Städte, in den Alltag. Ein Theater, das den Passanten, den «Mann von der Strasse» erreichen wollte und sich ihm deshalb in den Weg stellte.

Albert leVice: «Kunst gehört in den Alltag wie Essen, Trinken, Arbeiten und Schlafen.»

Liegestühle, Sonnenschirme, Lampions: Theater auf neuen Wegen. (Photos Barbara Davatz)

Dieser Absicht ist Albert leVice auch mit seiner neuen Theateridee treu geblieben. Wieder sucht er damit die Innenstädte auf, die zentral gelegenen Plätze, die Fussgängerzonen. Diesmal bedient er sich einer hochmodernen technischen Erfindung: der Kunstkopf-Stereophonie, die dem Hörer ein neuartiges Raumerlebnis vermittelt. Beim Kunstkopf gibt es nicht nur ein «links» und «rechts», da gibt es auch ein «hinten» und «vorn», ein «oben» und «unten» und ein «rundherum», und wenn man diese technischen Möglichkeiten voll ausnützt, die Klangmaterialien raffiniert mischt und verfremdet, kann man ganze «Geschichten» erzählen, die Illusion eines totalen Raumgefühls schaffen. Der Zuhörer, der auf einem Platz mitten in der Stadt sitzt, wird in eine andere Umgebung versetzt, taucht in eine andere Welt ein.

Was Albert leVice «HörSpiele» nennt, sind keine Hörspiele im üblichen Sinne: spielerische akustische Erzählungen, die ganz vom Ton, von den Geräuschen leben und schwer in Worten wiederzugeben sind. Das Bild dazu muss sich der Zuhörer selber machen – in seiner Phantasie.

Damit die «HörSpiele» nun aber nicht Hörspiele bleiben (die man ja, sobald das Radio den technischen Vorsprung der Kunstkopf-Stereophonie wettgemacht haben wird, genausogut zu Hause sich anhören könnte, über die herkömmliche «Ein-Weg-Kommunikation»), schalten Albert leVice und sein Mitarbeiter Verschnaufpausen ein, in denen sie sich zu den Zuhörern setzen und sie zu einem Gespräch animieren. Das ist gut und recht so – aber es ist auch unerlässlich: Denn die skurrilen Spielereien, die aus dem Kopfhörer träufeln, regen nicht sonderlich zur Auseinandersetzung an, eine «Botschaft» wird da nicht transportiert, in Frage gestellt wird nichts und nichts verkündet, und kein Mensch sieht sich zum Widerspruch veranlasst. LeVices akustische Geschichten sind ungefähr so vergnüglich wie die Lampions, die nachts das Liegestuhl-Theater erhellen. Und wenn der Theatermann und geübte Animator mit den Leuten spricht, Kontakthemmungen abbaut, so entsteht wohl auch zuerst und vordringlich ein Gespräch über die technischen Möglichkeiten seines Spielzeugs, über Sinn und Absicht dessen, was er da tut. Eine recht theoretische Auseinandersetzung also – aber immerhin: ein Gespräch. Genügt das, um die Innenstädte wieder zu beleben?

Mir scheint das Gespräch, die Kommunikation, die Albert leVice in den «Sendepausen» in Gang bringt, etwas «aufgesetzt». Müsste nicht das, was aus dem Kopfhörer kommt, uns zum Gespräch, zur Auseinandersetzung anregen? Dann sässen die Zuhörer vielleicht auch nicht so passiv in den Liegestühlen – so passiv wie sonnenhungrige Feriengäste am Adriastrand. Und: Ein Theater, das von den Passanten lebt, sollte konsequenterweise jederzeit von den Vorübergehenden betreten (und wieder verlassen) werden können; mit den festen Vorstellungszeiten bringen sich die jungen Theaterleute gerade um jenes Publikum, das sie eigentlich erreichen möchten.

Die «Spiele zum Hören» stellen ein bemerkenswertes Experiment dar, das Sympathie und Unterstützung verdient. Keine fertige, rundum geglückte Sache – manches daran ist, was ja auch dieser «offenen» Form des Theaters entspricht, diskutabel. Nach dem etwas harzig angelaufenen Zürcher Gastspiel (bis 8. Juli) wird die Theatertruppe in Baden, Schaffhausen, Bern und Basel anzutreffen sein.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Kennen Sie den Engadiner Herbst mit seiner Farbenpracht?
- Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
- Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.

P. Graber, dir.
Telefon 082/2 21 21 Telex 74430